

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1914

14.11.1914 (No. 312)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 312

Samstag, den 14. November 1914

157. Jahrgang

Expedition:
Karl Friedrich-Straße Nr. 14 (Fernsprech-
anschl. Nr. 951, 952, 953, 954), wofür auch
Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M 50 P,
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung eingerechnet, 3 M 67 P
Einrückungsgebühr: die 6mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 P. Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte
werden nicht zurückgegeben und es wird keine-
lei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung
übernommen.

* Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt die Ausgabe Nr. 185 bis 187 der amtlichen Verlautbarungen bei.

Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 31. Oktober 1914 gnädigst bewogen gefunden, dem Landwirt Thomas Anton Baumgärtner in Reuthard die silberne Rettungsmedaille zu verleihen.

Mit Entschließung des Großh. Ministeriums des Innern vom 5. November 1914 wurde im Einverständnis mit dem Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen die Vergebung der Stelle eines Bezirksassistenten für den Amtsbezirk Pforzheim dem praktischen Arzte Dr. Karl Wenzel in Pforzheim übertragen.

Das Ministerium des Innern hat unterm 7. November 1914 den Revisor Markus Kiefer beim Bezirksamt Neustadt auf sein Ansuchen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf 1. Januar 1915 in den Ruhestand versetzt.

Das Ministerium der Finanzen hat unterm 3. November 1914 den Oberzollverwalter Valentin Albert in Stetten zum Nebenzollamt I Bad. Rheinfelden versetzt.

Die Zoll- und Steuerdirektion hat unterm 5. November 1914 versetzt:

den Zollverwalter Karl Better in Donaueschingen zum Nebenzollamt I Stetten,

den Zollverwalter Ernst Ruf in Bad. Rheinfelden zum Untersteueramt Donaueschingen.

Auf dem Felde der Ehre sind gefallen:

am 20. August 1914: der Steuererheber Otto Nial in Au (Freiburg), Reservist;

am 12. Oktober 1914: der Hilfsaufseher Julius Seemuth in Mannheim, Gefreiter der Reserve,

Gestorben:

am 14. Oktober 1914: Grimm, Franz Anton, katholischer Pfarrer in Kleinlausenburg.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der kaiserlichen Verordnungen vom 31. Juli 1914, betreffend das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen usw., bringe ich nachstehendes zur öffentlichen Kenntnis:

I. Verboten ist die Ausfuhr und Durchfuhr von:

- 1) Rindleder jeder Gerbungsart, auch Spaltleder,
- 2) Hirschleder jeder Gerbungsart, auch Spaltleder,
- 3) Kalbleder,
- 4) Kalbfellen,
- 5) Kunstwolle,
- 6) Knochen, Knochenzapfen (Hornpeddig), Hufen, Klauen, roh, auch entfettet, zu anderen als Schnitzwecken, der statistischen Nr. 156 f und von Hornspänen (Abfallspänen) und Hornmehl der statistischen Nr. 156 g,
- 7) Weißblechwaren jeder Art, soweit sie nicht in Form von Dosen, Büchsen usw. als Verpackung anderer Waren mit ausgeführt werden,
- 8) Schmelztiegeln aus Graphit.

II. Aufgehoben ist das Verbot der Aus- und Durchfuhr von Lamm-, Schaf-, Ziegen-, Reh-, Hirsch-, Reintier-, Gunde-, Schweins- usw. Leder, bearbeiteten Häuten von Fischen und Kriechtieren, künstlichem Leder,

ferner ist aufgehoben die Ziffer 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 3. September 1914 („Reichsanzeiger“ Nr. 207 vom 3. September 1914), endlich ist aufgehoben das Verbot der Aus- und Durchfuhr von Geigenharz in geformten Stücken (Kolophonium für Geigen, Celli und Bassgeigen) und von Söhlerdurchlöcherungs- und Kettenmaschinen mit Kettenfäden.

III. Das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Fellen zur Pelzherstellung und Pelzwaren (Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 7. August 1914) erstreckt sich nicht auf Breitschwänze, Persischer, Schiras, Moiré-Astrachan, roh und gefärbt, gefärbte Ziegenfelle und Ziegendecken, rohe und gefärbte Krinmer, gefärbte Schmalzen.

Berlin, den 10. November 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers,

Deibüch.

Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 13. November.

Der Krieg.

W. V. Großes Hauptquartier, 13. Nov., vormittags. (Amtlich.) Am Her-Abchnitt bei Neuport brachten unsere Marinekräfte dem Feinde schwerste Verluste bei und nahmen 700 Franzosen gefangen. Bei den gut fortschreitenden Angriffen bei Ypern wurden weitere 1100 Mann gefangen genommen. Heftige französische Angriffe westlich und östlich von Soissons wurden unter empfindlichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze bei Gydtkuhnen und südlich davon sowie östlich des Seenaabschnittes haben sich erneute Kämpfe entwickelt. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Oberste Heeresleitung.

Zur Kriegslage.

Fast jeder Tag bringt uns die Nachricht von der Gefangennahme mehr oder minder starker Abteilungen des Feindes. Gestern sind an der Yper und bei Ypern wieder im ganzen 1800 Mann gefangen genommen worden. Hinzu kommen schwere Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten in den Kämpfen selbst, die gestern namentlich bei Neuport, Ypern und bei Soissons besonders heftig waren. Mit Recht wird angesichts der großen Verluste an Gefangenen, Geschützen und Maschinengewehren die Annahme gerechtfertigt, daß die Widerstandskraft unserer westlichen Gegner mehr und mehr erlahmt. — Im Osten ...

Die Türen machen sowohl im Kaukasus, wie auf der Sinai Halbinsel Fortschritte, die das Beste erhoffen lassen. Von hoher Bedeutung ist die Tatsache, daß durch eine feierliche Proklamation an das Meer nunmehr der heilige Krieg für die Muselmanen angeflammt ist. C. Amend.

Teutsche Gefangene unter russischer Knute.

Im Gegensatz zu der menschlich milden Behandlung, die das deutsche Volk nicht nur den Kriegsgefangenen, sondern auch den bei uns im Lande verbliebenen Angehörigen feindlicher Länder zuteil werden läßt, schlagen immer wieder erneut Klagen an unser Ohr über die rücksichtslose Rohheit, mit der unsere Gegner ihrem Haß gegen wehrlose Deutsche Ausdruck verleihen.

Aus dem umfangreichen Material, das als Anlage vorliegt, seien einige besonders charakteristische Fälle herausgegriffen, die dartun, wie man im Zarenreiche mit deutschen Reichsangehörigen umgeht.

Als der Krieg ausbrach, bemächtigte sich die russische Regierung zunächst aller im wehrpflichtigen Alter stehenden deutschen und österreichischen Staatsangehörigen. Gegen die Maßnahme als solche wäre nichts zu sagen, wenn nicht schon die Art und Weise empörend gewesen wäre, wie man diese Unglücklichen nach den Gouvernements nördlich der Wolga und östlich des Ural schaffte. Es war kein geregelter Transport, sondern vielmehr eine gewalttätige Verschleppung unter Anwendung größter Härte.

Aber damit war es nicht genug. Bald wurden auch ältere Leute aufgegriffen, und selbst Frauen und Kinder verschonte man nicht. Ein hoch angesehenen deutscher Konsul, der bereits die 70 weit überschritten hatte, wurde mit seiner ganzen Familie nach dem nördlichen Ural verschleppt. Obgleich der Greis sich zur Zahlung aller Ankosten erbot, ließ man ihn nicht fahren, sondern zwang ihn auf brutale Weise, sich den Strapazen einer langen Gefangenereise zu unterwerfen. Den von so hartem Los Betroffenen nahm man ohne weiteres die Pässe ab und ließ sie an Gepäck so wenig mitnehmen, daß es für die notwendigsten Lebensbedürfnisse kaum ausreichte.

Daß die geringsten Bestände an barem Geld, die die Deutschen mit sich führten, bald der Greppungsucht der russischen Beamten zum Opfer fielen, war selbstverständlich. Ja, man entblödete sich nicht, den Arzten das Rechte zu entreißen, um es dem roten Kreuz zuzuführen. Selten wohl ist mit einer so edlen Einrichtung, wie es das rote Kreuz darstellt, ein größerer Mißbrauch getrieben worden.

Nach glaubwürdigen Berichten wird allein die Zahl der verschidten Männer, die zwischen 45 und 80 Jahren waren, für den Militärdienst also gar nicht mehr in Betracht kamen, auf viele Hunderte geschätzt. Versuche, die der amerikanische Botschafter in Petersburg machte, um diese zu Unrecht Verhafteten frei zu bekommen, haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Daß man unter diesen Umständen im heiligen Rußland auch das Privateigentum nicht schonte, sondern Pferde, Wagen, Jacken und Automobile kurzer Hand raubte, ist selbstverständlich.

Um die brutalen Verschickungsmaßnahmen gegen junge Leute, die noch fast im Kindesalter waren und ältere Männer rechtfertigen zu können, gab man bekannt, die deutsche Regierung habe alle Russen ab dem 17. bis zum 45. Jahre zu den Waffen gerufen. Daraufhin begann dann in allen Städten eine große Deutschejagd, die leider zu einem ungewöhnlichen Ergebnis führte. Mehr als einhunderttausend deutsche Zivilgefangene befinden sich nach der neuesten Schätzung in den Gouvernements jenseits der Wolga. Und der Zustand von Tausenden von ihnen ist bei dem Fehlen jeder Hilfsmittel geradezu trostlos.

Ganz besonders schlimm müssen die Zustände in Perm und Jekaterinenburg sein. In Perm haust ein Gouverneur, der als Deutscherhasser nicht zu überbieten ist. Dieser Menschenfreund steckt die Gefangenen, unter denen sich viele gebildete Leute, Fabrikbesitzer, Ingenieure, Bankdirektoren usw. im ganzen etwa 2000 an Zahl befinden, in die Choleraquarantäne. Hier mußten die Unglücklichen in überfüllten Räumen auf Strohhägen und alles, was sie irgendwie an Wertgegenständen besaßen, wie Geld, Schmuck, Ringe, selbst Uhren und Uhren, wurde ihnen einfach gestohlen. Ein anderer Ausbruch wäre hier nicht am Platze, da über die abgenommenen Sachen keine Quittung erteilt wurde. Unter den Geschädigten befanden sich Leute, die auf diese Weise Tausende verloren.

Auch in Jekaterinenburg mußten die Deutschen unendlich viel leiden. Man sperrte die Verschickten ins Gefängnis und gab ihnen, nachdem ihnen alles abgenommen war, 26 Pfennig tägliches Verpflegungsgeld. Davon ist natürlich eine auch nur notwendige Ernährung schlechterdings nicht zu bestreiten.

Ein Teilnehmer an diesem graufigen Lager berichtet: „Hierherd und hungernd lagen die weinenden Kinder mit ihren Vätern und Müttern in stinkigen, von Ungeziefer wimmelnden Zellen auf blohem, kaltem Boden, zusammengepackt mit angelegelten Verbrechern.“

Dieses Elend wird täglich durch neue Ankömmlinge vermehrt. Auch gefangene Soldaten treffen ein und als ganz besonders charakteristisch verdient hervorgehoben zu werden, daß unter anderem auch zwanzig Sanitätsoldaten aus Österreich-Ungarn eingeliefert wurden.

Nach den neuesten Abmachungen zwischen den Regierungen schien es, als ob für manche der Gefangenen die Stunde der Erlösung schlage. Unlängst erging von Petersburg aus die Verfügung, daß alle deutschen Zivilisten über 45 Jahren das russische Reich verlassen dürften. Auch sollte das abgenommene Geld zurückerstattet werden. Daß diese Verfügung lediglich eine papierne Maßnahme blieb, dafür sorgten schon die russischen Beamten. Keiner der Verhafteten befand sich im Besitz einer Quittung, so daß auf diese Weise ein Zurückfordern des Gestohlenen unmöglich wurde. Sehr vielen war auch das Geld bereits unterwegs abgenommen worden, so daß sie vollständig verarmt in den Gefängnissen eintrafen. Da aber der russische Staat nicht so viel Mitleid hatte, um diese unschuldig Verschleppten umsonst zurückzubefördern, so konnte nur der fahrene, der Geld besaß, wer mittellos war, mußte bleiben und das werden vermutlich die meisten gewesen sein.

Es erscheint nach dem Gesagten dringend notwendig, daß Deutschland erneut die Vermittlung der neutralen Staaten anruft, um dieses Elend vieler Tausender deutscher Staatsangehöriger in Rußland zu mildern. Auch müßte die Gewähr gegeben werden, daß Geldsendungen, die zur Heimfahrt bestimmt sind, wirklich in die Hände der Betroffenen gelangen und nicht unterwegs von gewissenlosen russischen Beamten unterschlagen werden.

Das Schicksal der deutschen Gefangenen unter russischer Knute ist so erbarmungswürdig, daß schnelle und energische Maßnahmen notwendig sind. Man sende zuverlässige Personen — Schweden, Amerikaner — mit Geld zu den Verschickten, damit sie in den Stand gesetzt werden, sich Kleidung und Nahrung zu verschaffen. Nur ein tatkräftiges Eingreifen der Hilfsstätigkeit von privater Seite kann schnelle Hilfe bringen. Eine tut not, wenn nicht Tausende dem Untergang hilflos entgegengehen sollen.

Die Versenkung des „Niger“ an der englischen Küste.

W.L.B. London, 12. Nov. Das britische Kanonenboot „Niger“ lag vor Deal vor Anker. Als das Schiff angegriffen wurde, gab der Kapitän den Befehl, die wasserdichten Schotten zu schließen. Unmittelbar darauf wurde der Niger von einem Torpedo getroffen. Die Explosion an Bord des Schiffes wurde an der Küste wahrgenommen. Das Kanonenboot sank innerhalb 20 Minuten.

Den englischen Klauen entronnen.

W.L.B. Köln, 11. Nov. Ein Mitarbeiter der „Köln. Zeitung“ schreibt: Irreführt durch die bald widerrufene Nachricht, deutsche Reservisten dürften in kleineren Gruppen auf neutralen Schiffen nach neutralen Häfen fahren, schiffen sich fünfzig Deutsche in Buenos Aires auf dem italienischen Dampfer „Garibaldi“ ein. Am 29. Oktober fuhr dieser mit Voll dampf, von einem englischen Kreuzer verfolgt, in Las Palmas ein. Bald darauf traf der große englische Kreuzer „Amphidite“ dort ein, der wieder abfuhr, dann nochmals zurückkehrte und dieses Manöver dreimal wiederholte. Als der „Garibaldi“ am folgenden Tage weiterfahren wollte, folgte ihm das englische Kriegsschiff einige Augenblicke später. Der „Garibaldi“ aber machte kehrt und landete die deutschen Passagiere. Ein Bravo dem wackeren italienischen Kapitän, der unsere Landsleute aus den Klauen der Engländer gerettet hat.

Die englischen „Schüber“.

W.L.B. Berlin, 12. Nov. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Die deutsche Verwaltung hat die genaue Feststellung des Schadens angeordnet, den die Engländer durch die Vernichtung und Beraubung von Privateigentum knapp vor Uebergabe der Antwerpen Festung begingen. Nach den bisherigen Ergebnissen beträgt der Schaden belgischer und neutraler Handelsfirmen allein, Brüsseler Privatmeldungen zufolge, mindestens 200 Millionen Franken. Der Verlust der deutschen Firmen ist weit geringer. Die Engländer zerstörten und raubten alles, was sie im Hafen und in den Lagerhäusern vorfanden, ohne sich darum zu kümmern, wem die Waren gehörten.

Eine belgische „Heldentat“.

W.L.B. Berlin, 12. Nov. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gibt aus dem Amsterdamer „Telegraaf“ nachstehendes Geständnis wieder: Die Bewohner von Veerst nördlich Dismuiden haben trübe Stunden erlebt. Schon von Freitag ab stapelten belgische Soldaten in der großen geräumigen Kirche Stroh auf, das sie mit Petroleum übergoßen. Am Sonntag mußten sie das ehrwürdige geliebte Gotteshaus aufgeben. Sie fühlten das Barbarische ihrer Tat, deshalb erklärten sie den Dörflern, die Deutschen würden den Turm zur Beobachtung der Stellungen benutzen und dort Maschinengewehre aufpflanzen, um das Volk in Dismuiden zu beschließen.

Die Siebzehnjährigen.

Berlin, 13. Nov. In Italien sind die französischen Staatsangehörigen des Geburtsjahres 1897 zu den Fahnen einberufen worden. (Aus dem Wolffschen Depeschematerial.)

Hinter der Front.

W.L.B. London, 12. Nov. Das englische Ambulanzkomitee bei dem französischen Roten Kreuz hat eine dringende Bitte nach England gerichtet um Motorwagen und Mittel für deren Betrieb, da Frankreich fast alle für Ambulanzwecke verfügbaren Kraftwagen verbraucht habe und die Vermundeten infolge der dadurch verursachten Verzögerung aus der Front fürchtbar zu leiden hätten.

W.L.B. London, 12. Nov. Sir Joseph Bampfield Fuller, der früher hohe Stellungen in Indien bekleidete, führt in einem Brief an die „Times“ den Rückgang der Rekrutierung erstens auf die Abnahme der Arbeitslosigkeit zurück und zweitens auf den schlechten Einfluß der Presse. Er sagt: Unsere Journalisten und Politiker sind überzeugt, daß das britische Volk unter den schlechten Nachrichten zusammenbrechen würde und sie bemühen sich, unsere Erfolge zu übertreiben, unsere Niederlagen zu verkleinern und die Überzeugung wachzuwecken, daß jeder britische Soldat 10 deutsche aufwiegt. Sie schmeicheln der Eigenliebe. Das ist aber kein gewöhnlicher Ansporn in einem langen mühsamen Kampf. Hier kann nur Selbstaufopferung helfen.

W.L.B. London, 12. Nov. Das „Pharmaceutical-Journal“ schreibt: Der Mangel an gewissen Präparaten wie Atropin, Mesorcin, Kalziumsalicylat, Salol, Santonin, macht sich bemerkbar. Für Atropin werden sehr hohe Preise verlangt. Einige Chemikalien kommen aus der Schweiz, aber nicht in solchen Mengen und zu solchen Preisen, daß der Preis in England beeinflusst wird. Es ist keineswegs sicher, daß Amerika fortfahren wird, Chemikalien zu liefern, da es selbst von den Lieferungen Deutschlands abhängt. Da diese früher sehr beträchtlichen Lieferungen jetzt ausbleiben, wird das eigene Interesse Amerikas bewirken, daß von dort auch zu hohen Preisen nicht geliefert wird.

Berlin, 13. Nov. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Als Präsident Poincaré am Mittwoch aus Dünkirchen und Furnes zurückgekehrt war, besuchte er das Militärhospital in St. Pol. Ein deutscher Flieger zeigte sich sofort in der Luft und warf eine Bombe auf die Rue des Procureurs. Er wurde von einigen französischen Fliegern vertrieben. (Aus dem Wolffschen Depeschematerial.)

Die Gefahr des Munitionsmangels.

Mailand, 7. Nov. (Eigene Meldung.) Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Vielleicht wurde einer der Gründe, aus denen die Schlachten sich zu unendlicher Dauer ausdehnen, noch nicht genügend hervorgehoben. Der Ausdruck „Erschöpfung“, den man jetzt oft mit Bezug auf den Krieg gebraucht, findet Anwendung auf die Menschen, aber noch mehr auf die Munition. Wenn einer der Gegner über unererschöpfliche Reserven an Munition verfügte, so könnte sein Vorrücken wenigstens an den strategisch wichtigsten Punkten unwiderstehlich sein. Mit Artillerie könnte er ständig das Ge-

lande reinfegen und ohne jeden Stillstand vorgehen. Statt dessen müssen beide Gegner vor allem mit der Gefahr des Munitionsmangels rechnen und immer die erforderliche Menge bereit halten, um sie an die am meisten bedrohten Punkte zu bringen. Bekanntlich bestehen jetzt die Gefechte zum großen, wenn nicht größten Teil aus den hartnäckigsten Artilleriekämpfen. Unter den französisch-englischen Kritikern besteht der Eindruck, als ob das Schicksal des Krieges auch von der Tätigkeit der Arsenale abhängt. „Weder in Deutschland“, so meint der Korrespondent, „noch in den verbündeten Ländern habe man einen so langen Krieg und einen solchen Aufwand an Munition vorausgesehen.“ An dem Tag, an dem einer der Gegner nicht mehr imstande sein sollte, dem andern in der Herstellung lodernder Werkzeuge Konkurrenz zu machen, müßte seine Unterlegenheit sofort verhängnisvolle Folgen haben.

Englands Prestigeverlust.

W.L.B. London, 12. Nov. Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 10. d. M.: Die „Washington Post“, die seit dem Beginn des Krieges mit den Verbündeten sympathisierte, greift heute England heftig an in einem Leitartikel, der mit größeren Lettern gedruckt ist und viel Beachtung gefunden hat, unter der Ueberschrift „Englands Prestigeverlust“. Die „Washington Post“ schreibt: Die bisherigen dürftigen Leistungen Englands trugen dazu bei, die Verbündeten zu entmutigen und ihm seine Freunde zu entfremden. Dem britischen Volk muß der Atem ausgegangen sein bei der Beschießung von Yarmouth und der Vernichtung des Geschwaders Cradock.

Die deutschen Kommandanten und Seeleute, verhältnismäßige Neulinge, vollbrachten aber Wunder an Wagemut und Tüchtigkeit. Wenn die britische Flotte keine Nelsons mehr hat, warum überträgt England das Oberkommando der verbündeten Flotten nicht dem Admiral Togo? Die Welt hat für Verlorenes keine Zeit. Die Vergangenheit bedeutet nichts, wenn sie nicht in der Gegenwart siegen kann oder will.

Russengeuel.

W.L.B. Königsberg, 12. Nov. Eine Übersicht über die im Krieg zerstörten Gebäude weist im Regierungsbezirk Königsberg nach Mitteilung von zuständiger Stelle zahlreiche schwere Schäden auf. Ganz oder größtenteils zerstört sind 2142 Gebäude. Am schwersten betroffen ist der Kreis Gerdauen mit 675 Gebäudeverwüstungen. Star gelitten haben auch die Kreise Telau, Friedland, Preußisch-Eylau, Rastenburg und Labiau.

Der österreichische Tagesbericht.

W.L.B. Wien, 13. Nov. Amtlich wird verlautbart: 12. November. Außer dem siegreichen Reiterkampf bei Kosmenitz gegen ein russisches Kavalleriekorps fand gestern auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz kein größeres Gefecht statt. Feindliche Aufklärungsabteilungen, die unsere Bewegungen erkunden wollten, wurden abgewiesen. Bei der Durchführung der jetzigen Operation erweist sich neuerdings die bewährte Tüchtigkeit und Schlagkraft unserer Truppen.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

W.L.B. Wien, 12. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Unter fortwährenden Gefechten mit feindlichen, in vorbereiteten Stellungen eingerichteten Nachhutten wurden gestern die Verfolgungen auf der ganzen Front fortgesetzt und im allgemeinen die Linie Höhe östlich Netchina-Nafutschani-Nowo-Sielo an der Save erreicht. Gegner ist im allgemeinen Rückzug gegen Koeljewo-Baljewo, wo nach Meldungen unserer Flieger viele Tausend von Trainsfuhrwerken alle Kommunikationen verlegen. Außer der gestern gemeldeten Kriegsbeute wurden neuerdings 4 Geschütze, 14 Munitionswagen, 1 Munitionskolonie, mehrere Munitions- und Verpflegungsdepots, Train- und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet, sowie zahlreiche Gefangene gemacht, deren Zahl sich noch nicht bestimmen läßt.

W.L.B. Wien, 12. Nov. Nach Meldungen aus der Front plündern u. verbrennen die serbischen Truppen auf dem Rückzug ihre eigenen Dörfer. Das Dorf Krupanj war bei dem Einzug unserer Truppen vollkommen entvölkert. Viele Geschäfte und auch ganze Häuser waren von den Serben erbrochen, geplündert und verbrannt. Solche Lokale wurden unsererseits gesperret und mit Aufschriften versehen, die den Tatbestand bestätigen. Über die Entnahme von Sanitätsmaterialien und dergl. unsererseits wurden in den betreffenden Gebieten entsprechende Besatzungen hinterlegt. Kosniza war beim Einmarsch unserer Truppen ebenfalls bereits von der serbischen Armee stark verwüstet und geplündert, so daß wir zur Unterbringung unserer Soldaten viele Häuser instand setzen mußten.

Tingtau.

W.L.B. Berlin, 12. Nov. Durch Vermittlung der japanischen Gesandtschaft in Peking ist folgende vom Gouverneur an S. M. den Kaiser erstattete Meldung hierher gelangt: Tingtau, 11. Nov. 1914. Festung nach Erschöpfung aller Verteidigungsmittel durch Sturm und Durchbrechung in der Mitte gefallen. Befestigungen und Stadt vorher durch ununterbrochenes neuntägiges Bombardement vom Land mit schwerstem Geschütz, mit 28 Zentimeter-Steilfeuer, verbunden mit starkem Feuer vom See, schwer erschüttert. Artilleristische Feuerkraft zum Schluß völlig gebrochen. Verlust nicht genau übersehbar. Aber trotz schwerstem, anhaltendem Feuer wie durch ein Wunder weit geringer als zu erwarten. Bez. Meyer-Waldeck.

Die deutsche Kolonie von Tâbris in russischer Gefangenschaft.

W.L.B. Konstantinopel, 12. Nov. Die deutsche Kolonie von Tâbris, die sich auf dem Wege nach Teheran befand, wurde von russischen Streitkräften mit Frauen und Kindern in russische Gefangen-

schaft geschleppt. Versuche von deutscher Seite, die persische Regierung zur Befreiung der Gefangenen zu veranlassen, wurden durch die Furcht der Perser vor den Russen vereitelt. Bei der persischen Regierung und der amerikanischen wurden energische Proteste gegen diesen erneuten Bruch des Völkerrechts eingelegt. Der deutsche Konsul konnte mit seinem Archiv rechtzeitig gerettet werden.

Der heilige Krieg.

W.L.B. Konstantinopel, 12. Nov. Eine Proklamation an das Heer kündigt den heiligen Krieg für die Muselmanen an.

W.L.B. Konstantinopel, 12. Nov. Ein Kaiserliches Trade enthält die Kriegserklärung an Rußland, England und Frankreich. Das Trade gibt zunächst eine Darstellung der Vorgänge, die zur Eröffnung der Feindseligkeiten geführt haben: Die türkische Flotte manövrierte im Schwarzen Meere, die in feindlicher Weise durch die Russen gestört wurde, und das Vorgehen der Russen gegen den Bosphorus. Die ottomanische Regierung habe eine Unterjochung dieses Zwischenfalles vorgeschlagen. Die russische Regierung habe aber hierauf nicht geantwortet, sondern ihren Botschafter abberufen und den Befehl zum Angriff auf die türkischen Grenzen bei Erzerum erteilt. In derselben Weise gingen England und Frankreich, unter gleichzeitiger Abberufung ihrer Botschafter, gegen die Dardanellen und gegen Akaba vor. Dann heißt es in dem Trade: Da diese Mächte sodann erklärt haben, daß sie sich mit der ottomanischen Regierung im Kriegszustand befinden, ordne ich im Vertrauen auf den Beistand des Allmächtigen die Kriegserklärung an die genannten Staaten an. Das Trade ist vom Sultan und von sämtlichen Ministern gezeichnet.

W.L.B. Konstantinopel, 12. Nov. Dem Fetwa der Ulema von Redschef wird große Bedeutung zugeschrieben, denn nach diesem Fetwa müssen die Schiiten, also die Perser und alle übrigen Muselmanen in Asien, an dem Kriege teilnehmen. Sie wird eine große Massenversammlung vorbereitet, an der Mohammedaner, Perser und Araber teilnehmen und ihre Sympathie für Österreich-Ungarn und Deutschland bekunden werden.

Die heilige Fahne.

Lang, lang ist es her, länger als 20 Jahre, so schreibt der „Tag“, als der Ex-Sultan Abd ul Samid, nach einem Galadiner in Jildis, zu seinem damaligen Gaste, dem verstorbenen König Oskar von Schweden, bei einem Gespräch über Krieg und Frieden sagte: „Wenn jeht Kriege geführt werden, mit all den neuen Erfindungen, so wird es ein „Morden“ sein! Mächte man dann eingedenk sein, daß ich nicht allein Sultan, sondern vor allem Kalif bin, der Vertreter des Propheten auf Erden! Wenn aber der Kalif die heilige Fahne des Propheten entrollt, so eilen alle Mohammedaner, sich um diese Fahne zu scharen — zu einem heiligen Kampf! Das ist eine große mächtige Waffe, die den Kaffern gegeben ward, die besonders verhängnisvoll für England werden kann.“

So sprach Abd ul Samid vor zwanzig Jahren, jetzt in dieser schweren Zeit, in diesem Weltkriege wird dieser Ausspruch durch seinen Nachfolger zur Wahrheit. Er ruft sie auf, die Muselmanen in Indien wie in Ägypten, und die Türkei will helfen jenes Strafgericht über ihre und unsere Feinde abzuhalten, die von Haß und Mißgunst besetzt, diesen blutigen Krieg heraufbeschworen!

Wer die türkische Nation gut kennt, der kann auch niemals den Glauben daran verloren haben, daß sie versuchen würde, sich nach dem Balkankriege zu rächen — gegen alle die Feinde, die über die unorbereitete wehrlose Türkei herfielen, welche den Versprechungen der Großmächte vertrauend, ihre Reserven entlassen hatte, und nicht geküßt war, gegen solchen Überfall! Dennoch wehrten sie sich wie „Soldaten“ und nicht, weil sie feige waren, unterlagen sie der Übermacht, sondern weil ihnen die Führer fehlten, die Waffen — die Munition, die Pflege für die Verwundeten — weil nichts organisiert und vorbereitet war — und weil sie hungerten, und der schrecklichen Seuche, der Cholera, unterlagen! — Hungernd, frierend, ohne gute Waffen, die Cholera in den Gliedern, warfen sie sich dem Feinde entgegen; mit Todesverachtung wollten sie kämpfen, legen, oder sterben! Wie voll Bewunderung waren die Berichte der deutschen Krankenpflegerinnen vom Roten Kreuz — wie die Soldaten litten, starben — ohne Klage. Kein Volk der Erde hätte siegen können, unter solchen Verhältnissen, gegen solche Gewalt! Sie ließen sich hinschlachten, hungernd und krank, ohne Murren, für ihr Vaterland, aber nie erkorb bei den Überlebenden ihr Doffen, ihre Begeisterung, ihre Freudigkeit, wieder zu erobern, was man ihnen in so heißem ungleichen Kampfe abgerungen hatte. Auch die Verehrung für unseren geliebten Kaiser, für Deutschland ist nie in den Herzen der Ottomanen erloschen, denn es ist ein Volk, das Treue zu halten weiß und dankbar ist! Treue aber ist der stille Segen, der allen Lebensverhältnissen Sicherheit und Dauer gibt. Treue gibt dem Manne Kraft für seinen Beruf, hält das Mutterauge sorgend offen über ihren Kindern, erleichtert der Gattin in allen Lebenslagen Würde und Milde, mildert selbst das Weh des Scheidens! Treue ist aber auch der feste Anker für alle Pflichten und für das, was jeht alle Deutschen als heilige Lebensaufgabe anerkennen, in Treuen zusammenzutreten für Kaiser und Reich. Das ist die „heilige Fahne“, um die wir uns scharen!

Siegreiches Vordringen der Türken im Kaukasus.

W.L.B. Konstantinopel, 12. Nov. Nach Mitteilung des Hauptquartiers gelangen der türkischen Armee ihre Angriffe, die gestern früh begonnen hatten, vollkom men. Die Russen konnten sich in ihrer zweiten Linie kaum anderthalb Tage halten. Die eingelaufenen Nachrichten besagen wörtlich: Der Feind wurde mit Gottes Hilfe gezwungen, seine Stellungen zu räumen. Er wich auf der ganzen Front zurück und wird von allen Seiten verfolgt.

Kämpfe am Suczanal.

Berlin, 13. Nov. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Mailand: Wie den hiesigen Blättern aus Kairo gemeldet wird, wird jenseits des Kanals von Suez gekämpft. In Kairo sollen vier Eisenbahnmotoren mit Verwundeten angekommen sein. Die englischen Behörden erklärten, es seien Kranke. Man weiß aber, daß an asiatischen Ufer des Kanals zwischen Smaila und

Eine Empörung der eingeborenen Truppen ausgebrochen ist, weil die Engländer die Brunnen in den Wäldern zerstörten, um den türkischen Vormarsch zu erschweren. Die englischen Blätter sind angewiesen worden, zu schweigen, und sie tun es. (Aus dem Wolffschen Depeschenmaterial.)

W.L.B. London, 12. Nov. Die Morning Post meldet aus Alexandria: Der Vizepräsident der gesetzgebenden Versammlung, der nach Italien abreisen wollte, und andere Mitglieder der Versammlung erhielten Befehl, auf ihren Plätzen zu verbleiben. Es wird erklärt, die Regierung beabsichtige, alle deutschen und österreichischen Beamten zu entlassen.

Türkische Erfolge gegen England.

W.L.B. Konstantinopel, 12. Nov. „Terdschuman-i-Galkat“ erfährt: Ein türkisches Motorboot beschädigte bei Abden in der Nähe der Mündung des Schatt el Arab ein englisches Kanonenboot und tötete dabei vier Mann der Besatzung. Ein anderes türkisches Motorboot, das vor dem Hause des Scheich von Kumbek, Minabek el Sabach, auf Beobachtungsposten stand, hatte mit einem englischen Kanonenboot einen Kampf, bei dem dieses ernstlich beschädigt wurde und später sank. — Nach ergänzenden authentischen Nachrichten über die Einnahme des Forts El Arisch haben Angehörige der Eingeborenenstämme mit eigener Hand die englische Fahne entfernt und der von den siegreichen Truppen aufgezogenen ottomanischen Flagge die Ehrenbezeugung geleistet, indem sie sich zu Boden warfen. Die Stämme gingen dann nach allen Richtungen auseinander und riefen: „Möge Gott unserm Sultan den Sieg verleihen.“

Der Aufstand der Buren.

W.L.B. London, 12. Nov. Telegraph meldet aus Pretoria: Die Kommandanten Greyling und Hof wurden in nördlichen Teil des Freistaates in ein Gefecht mit Rebellen verwickelt, in dessen Verlauf sie 15 von diesen gefangen nahmen.

W.L.B. London, 12. Nov. Das Neuterische Bureau meldet aus Pretoria vom 10. November: Amlich wird ausgegeben: Am 2. November kam es zu einem heftigen Gefecht außerhalb von Cronstadt, wo die Buren sich seit zwei Tagen in starker Anzahl angesammelt hatten, offenbar, um die Stadt anzugreifen. Oberst Botha griff die Buren 12 englische Meilen von der Stadt mit 200 Mann an. Die Buren, 400 Mann stark, durchdrangen Bothas Stellung, zogen sich jedoch vor ankommenden Verstärkungen zurück. Sie verloren einen Toten und 7 Verwundete, sowie 7 Gefangene. Botha hatte nur 2 Verwundete. Weiter wird am 10. November amtlich mitgeteilt, daß Botha 30 englische Meilen südwestlich von Cronstadt abermals Fühlung mit den Rebellen bekam und 10 Gefangene machte, darunter Hendrik Sarcotein, Mitglied der gesetzgebenden Versammlung der Orange-Freistaats.

W.L.B. Kapstadt, 12. Nov. Reichte Kavallerie aus Natal hatte an der nordwestlichen Grenze der Kapkolonie bei Maraisblou ein Scharamüßel mit einer kleinen Abtheilung Aufständischer unter Stadler, die sich vor ihr in der Richtung auf Schuitsdriif zurückzog.

Die Neutralen.

Christiania, 11. Nov. Zum Untergang zweier weiterer Dampfer in der Nähe von Yarmouth schreibt „Norges Handels og Sjøfarts Tidende“: Innerhalb 24 Stunden sind zwei neutrale Handelsschiffe vor Yarmouth durch Minen verunglückt und zwar, wie man sehen kann, auf einer von der britischen Admiralität als sicher angebotenen Route. Soweit ersichtlich, sind beide Schiffe dieser Route gefolgt, soweit dies ohne Leuchtfeuer und bei unklarem Wetter möglich ist. Falls sie außerhalb der Route waren, so ist das nur ein Beweis dafür, daß es außerordentlich schwierig ist, der verhältnismäßig schmalen Rinne, die die Admiralität vorschreibt, zu folgen. Auf jeden Fall ist es ein Beweis dafür, welchen Gefahren die Schiffefahrt ausgesetzt ist, falls sie längs der Ostküste Großbritanniens und durch den Kanal geht. Die Konsequenz hierfür muß natürlicherweise sein, daß der neutrale Schiffsverkehr ein sicherer Weg nördlich um Schottland angewiesen wird u. sie nicht anders als die in den Häfen der Ostküste Englands landenden Schiffe längs der Ostküste dirigiert wird. „Aftenposten“ u. „Morgenbladet“ unterstützen die Forderungen der vorgenannten Zeitung restlos. Wie ein gleichzeitig eingetrossenes Telegramm mitteilt, ist ein anderer norwegischer Überseedampfer „Myrdal“, von Amerika kommend, bei dem Versuch, den Centralfirch zu passieren, von der Admiralität gezwungen worden, durch den Kanal zu gehen.

W.L.B. Sofia, 12. Nov. Die offiziöse „Narodni Prava“ führt aus, daß alle Parteien sich darüber einig seien, daß, wenn nach Erschöpfung aller friedlichen Mittel Bulgarien zu einer Aktion gedrängt werde, dies nur im Einvernehmen mit jener Mächtegruppe geschehen könne, die mit der tatsächlichen Verwirklichung der nationalen Ideen des bulgarischen Volkes im voraus einverstanden sei.

W.L.B. Konstantinopel, 12. Nov. Die hiesige griechische Gesandtschaft demontiert kategorisch das von englischer Seite verbreitete Gerücht, daß der griechische Gesandte gleichfalls in nächster Zeit mit dem Personal der Gesandtschaft Konstantinopel verlassen wird.

W.L.B. Washington, 12. Nov. Der englische Botschafter teilte dem Staatssekretär Bryan mit, daß Italien, als es den Kupferexport verbote, die Durchfuhr durch italienisches Gebiet nicht aufgehoben habe. Großbritannien sehe sich infolgedessen gezwungen, Schiffsfrachten von Kupfer nach Italien aufzuheben, wenn es keine Sicherheit habe, daß sie für den Verbrauch in Italien bestimmt seien oder für die Durchfuhr nach der Schweiz.

Nationalspende zum Ersatz der „Emden“.

W.L.B. Magdeburg, 12. Nov. Die Magdeburgerische Zeitung veröffentlicht einen Aufruf zugunsten einer Nationalspende zum Ersatz der „Emden“. Als Grundstift wurden 500 Mark gesetzt.

Weitere Nachrichten.

Berlin, 13. Nov. Die „Vossische Zeitung“ erfährt, daß Steuerunterlagen in den bevorstehenden Reichstags tagungen nicht eingebracht werden, sondern nur eine zweite, der ersten ähnliche Kreditvorlage. Der Etat soll am 1. Februar vorgelegt werden. (Aus dem Wolffschen Depeschenmaterial.)

W.L.B. London, 12. Nov. Unterhaus. Nach formeller Eröffnung des Parlamentes durch den König wurden in beiden Häusern Anträge auf die Thronrede eingebracht. Bonar Law betont das vollkommene Verschwinden der Parteipolitik und sagt: „Deutschlands einzige Aussicht auf Sieg sei geschwunden. Die Bundesgenossen nehmen eine bessere Stellung ein als bei Ausbruch des Krieges.“ Asquith meint die Erfahrungen der letzten drei Wochen schloßen die zuversichtliche Hoffnung ein, daß je länger die Probe dauert, England als Kämpfer einer gerechten Sache um so mehr als Sieger hervorgehen werde. Asquith kündigt an, Lord George würde dem Hause am 16. November Finanzvor schläge einschließlich der Kreditsanleihe vorlegen. Der Premierminister schlug für den 17. November einen großen Kreditvorrat und ein Ergänzungsvotum für die Verstärkung des Heeres vor. Bisher seien nur 1 186 000 Mann für die reguläre Armee bewilligt. Die Armeezahl betrage bereits 1 086 000 Mann (Beurlaubt!).

W.L.B. Paris, 10. Nov. Dreißig weitere österreichische und deutsche Häuser sind mit Beschlag belegt worden, unter ihnen besonders das der Automobilfirma Mercedes.

Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 13. November.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hörte heute die Vorträge des Ministers Dr. Rheinboldt und des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb.

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin fuhr heute in der Frühe nach Heidelberg, um Lazarette zu besuchen. Die Rückkehr erfolgte abends.

** Die Prüfung für den Revisionsdienst im Geschäftsgebiet der inneren Verwaltung, die sonst im letzten Vierteljahr jedes Jahres in Karlsruhe abgehalten zu werden pflegt, fällt im laufenden Jahre aus, da die Mehrzahl der für die Prüfung in Betracht kommenden Beamten zum Heeresdienst eingezogen ist. Es ist in Aussicht genommen, die Prüfung im nächsten Jahre nach Möglichkeit früher als sonst üblich stattfinden zu lassen.

* Nr. LXIV des Gesetzes- und Verordnungs-Blattes für das Grossherzogtum Baden hat folgenden Inhalt: Verordnung des Ministeriums des Innern, den Grenzverkehr mit der Schweiz betr.

oc. Das Eisenerz Kreuz erster Klasse erhielten: Hauptmann Otto Rajina von Konstantz und Friedrich Höfer von Schriesheim bei Heidelberg.

oc. Das Eisenerz Kreuz erhielten: Vizefeldwebel der Landwehr, Reichsstaatsabgeordneter Dr. Ludwig Haas, in Karlsruhe, Obermusikmeister Otto Schotte beim Feldartillerieregiment Nr. 50, Leutnant der Reserve Fritz Stöber, in demselben Regiment, Dragoner Groh im Leibdragonerregiment Nr. 20, Major von Joeben (Eisenerz Kreuz erster Klasse), früher im Mannheimer Regiment, Leutnant der Reserve Hans Schid im Grenadierregiment 110, Unteroffizier H. Krahe von Mannheim, Leutnant der Reserve im Feldartillerieregiment Nr. 50, Dr. Heinrich Basseremann von Schwetzingen, Leutnant Dr. Paul Söhenemser von Mannheim, Unterarzt Heinrich Hafner, bei der Res.-Sanitätskompagnie des 14. Res.-Armeekorps, Architekt Paul Ott im Regiment 40, Polizeikommissar Kurt Ziegler in Baden-Baden, Feldwebel Ernst Frei im Regiment 113, Vizefeldwebel der Reserve Eugen Kistner von Schopfheim, Vizefeldwebel der Reserve Rudolf Widmeyer von Konstantz und Unteroffizier Waldraff von Konstantz. Ferner erhielten das Eisenerz Kreuz vom Feldartillerieregiment 50: Kan. S. Fleckmann aus Ditteln, Vizewachmeister der Reserve Fritz Wüggeshimer aus Karlsruhe, Wachmeister Georg Feil aus Eßem, Vizewachmeister Edmund Gramlich aus Rheinhausen, Sergeant Anton Darb aus Eppingen und Gefreiter Otto Wader aus Forstheim, Oberleutnant der Reserve Walter Senning, Professor der Bruchfächer Maschinenfabrik A.G., Bachmeister Jakob Nagel vom Bruchfächer Dragonerregiment, Rechtspraktikant Dr. Eugen Moutfang von Heidelberg, Leutnant der Reserve Professor Walter Jellinek von Heidelberg, Schaffner Obermaier und Wagenführer Schäfer bei der Heidelberger Straßenbahn, Leutnant Gustav Richter von Bruchsal, Provinzialinspektor Ludwig Niemeyer und Offiziersstellvertreter Emil Schilling, beide von Bruchsal, Unteroffizier Karl Förster von Waldorf bei Wiesloch und Rechtspraktikant Dr. Ludwig Götz aus Karlsruhe.

W.L.B. Singen, 12. Nov. Eine große Anzahl deutscher Zivildienstleistender kamen gestern vormittag aus der Schweiz in Singen an. Es waren 539 Personen, darunter etwa 20 ältere Männer, dann einige Knaben, die zur Erlernung der französischen Sprache während der Ferien nach Frankreich geschickt worden waren und einige Mütter mit Kindern bis zum jüngsten Alter. Für sie alle hat ein örtlicher Hilfsausschuß in Verbindung mit dem roten Kreuz musterhaft gesorgt. Mit Jubel und mit Tränen, so berichtet man der „Frankfurter Zeitung“, begrüßten die Ankommenden den deutschen Boden und zogen nach der Halle, wo auf blumengeschmückten Tischen Kaffee serviert wurde. Der Vertreter der badischen Regierung, Geheimrat Straub, begrüßte die Landsleute im Namen der Reichs- u. der badischen Regierung nach den vielen Entbehrungen, Leiden und Beschimpfungen, die sie in Frankreich zu erdulden gehabt hätten. Er dankte dann der Schweiz herzlich für ihre Liebesbereitschaft und gab ein kurzes Bild der deutschen Waffenerfolge. Unter hüternem Beifall sprach er die sichere Erwartung aus, daß Deutschland siegen werde. Großherzogin Luise hat telegraphisch die Mütter und Frauen herzlich in der Heimat willkommen geheißen. Die Gefangenen stammen aus verschiedenen Lagern, aus Sables d'Oronne, Gueraude, Auray usw. Lebhaft sind ihre Klagen über die rohe Haltung der Bevölkerung, die in einigen Orten mit wüsten Beschimpfungen und Mißhandlungen gegen die Deutschen vorgegangen ist. Dagegen wurde über die Behandlung, die die Gefangenen von den Beobachtungsmannschaften erfahren, fast nicht Befahren gefürcht. Die Unterhaltsverhältnisse waren meist ähnlich denen, die wir bereits geschildert haben. Mehrfach war die Drücktheit durchaus ungeeignet. Über die Kost, die in der Regel aus zweimal Suppe mit Gemüse bestand, wozu noch

meist Frühkaffee kam, wurde durchweg in den großen Lagern geklagt. Das Nachtlager bestand meist aus Stroh für die Männer und Strohsäcken für die Frauen. Immer wieder hörte man Klagen, daß man die Gefangenen finanziell auszunutzen versuchte. Auch aus den heutigen Mitteilungen erfährt man, daß deutsche Frauen und Mädchen mit Verbrechern zusammen eingesperrt und wie Verbrecher behandelt wurden.

Verschiedenes.

W.L.B. Köslin, 12. Nov. Nach einer Verhandlung, die mehr als 5 Stunden dauerte, wurde der frühere Kreisassistent Heinrich Thormann, der unter dem Namen Dr. jur. Alexander annähernd ein halbes Jahr in Köslin zweiter Bürgermeister war, wegen schwerer Urkundenfälschung Strafe von 1 Jahr und 4 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt. Thormann hat in seiner Stellung als Bürgermeister zwei Anweisungen an die Städtische Hauptkasse zur Zahlung an den Architekten Johannes Stettin angewiesen, obgleich ein Architekt dieses Namens überhaupt nicht existiert. Er hat das Geld an sich zahlen lassen und für sich verwandt.

Neueste Drahtnachrichten.

Ein belgischer Bericht.

W.L.B. Amsterdam, 13. Nov. Eine hiesige Zeitung veröffentlicht folgenden Bericht ihres belgischen Korrespondenten vom 10. Nov.: Wie ich Ihnen schon von Dinkirchen aus schreiben konnte, fand heute früh ein gewaltiger Kampf bei Nieupoort und Dixmuiden statt. Es ist ein Kampf auf Deichen und um Deiche. Herr der Deiche war, wurde Herr des Geländes! Das Maschinengewehrfeuer trat hier in den Vordergrund, da die schweren Geschütze in den Marschenlande nicht fortkommen konnten. Der Feind hatte in äußerst geschickter Weise es verstanden, an einzelnen Stellen die Schwierigkeiten zu überwinden, welche das überschwemmte Land bot. In anderen Stellen wurde der Kampf buchstäblich im Wasser ausgefochten, oft Mann gegen Mann. Die Soldaten waren durch die Kälte und die durchnässten Kleider, die ihnen am Leibe klebten und ihre Bewegungen hinderten, fast ganz erschöpft. Die Verbündeten gewannen bei Nieupoort Fuß und Fuß an Land, aber unsere Mittellinien, die Dixmuiden besetzt hielten, mußten dem deutschen Druck weichen. Gegen Mittag war keinhalten mehr. In das zerstückelte und ausgebrannte Dixmuiden sah man zum soundjoviellen Male die Deutschen wieder einrücken. Bei Dixmuiden schlugen die Franzosen einen Angriff der jüngeren deutschen Reserveabteilung ab (?), erlitten aber große Verluste an Toten und Verwundeten.

W.L.B. London, 13. Nov. Die Admiralität teilt mit, daß, obwohl keine näheren Berichte eingegangen sind, die beiden Kreuzer „Good Hope“ und „Monmouth“ als verloren zu betrachten sind.

W.L.B. Wien, 13. Nov. Aus dem Kriegspressequartier wird zu der Tatsache, daß die Serben ihre eigenen Dörfer auf Kosten von der Bevölkerung räumen lassen und dann zerstören, bemerkt: Diese Methode bietet für uns mannigfache Vorteile. Unseren Truppen wird die Vernichtung der durch das hinterhältige Schießen der Einwohner genommenen Dörfer erspart. Die geschnittene Bevölkerung nimmt die ohnehin nicht allzu reichlich bemessenen Vorräte des Hinterlandes stark in Anspruch und verbreitet die Wahrheit über die Kriegslage. Es scheint, daß die Serben, die so vandalisch gegen ihren eigenen Besitz vorgehen, selbst nur wenig Hoffnung haben, denselben zu behalten.

Stand der Badischen Bank

am 7. November 1914.

Aktiva.	
Metallbestand	5 965 150 M. 71 Pf.
Reichs- und Darlehenslohnschein	14 588 „ 84 „
Noten anderer Banken	1 997 720 „ — „
Wechselbestand	16 120 538 „ 79 „
Lombardforderungen	6 559 070 „ — „
Effekten	2 342 737 „ 45 „
Sonstige Aktiva	5 810 152 „ 83 „
	38 809 958 M. 62 Pf.
Passiva.	
Grundkapital	9 000 000 M. — Pf.
Reservefonds	2 250 000 „ — „
Umlaufende Noten	14 526 000 „ — „
Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten	11 920 562 „ 50 „
An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	— „ — „
Sonstige Passiva	1 113 396 „ 12 „
	38 809 958 M. 62 Pf.

Verbindlichkeiten aus weiter begebenen, im Inlande zahlbaren Wechseln 80 268 M. 19 Pf.

Der Vorstand der Badischen Bank.

Verantwortlich für die Redaktion:
Chefredakteur C. Amend in Karlsruhe.
Druck und Verlag:
G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Sendet jedem Krieger

als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- u. Darmkrankungen, insbesondere Durchfall den tausendfach bewährten und ärztlich empfohlenen

Kasseler Hafer-Kakao

(Nur echt in blauen Schachteln für 1 Mark, nie lose!)

Am 2. November fiel im festen Glauben an Gottes Fügung in treuer Pflichterfüllung auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser teurer, geliebter Mann und einziger Sohn

Karl Freiherr Schilling von Canstatt

Major und Bataillons-Kommandeur im 2. Großh. Hessischen Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 116.

Gießen, Karlsruhe, den 13. November 1914.

Römer 14, 8.

In tiefem Schmerz:

Agnes Freifrau Schilling von Canstatt
geb. Freiin von Crailsheim.

Adele Freifrau Schilling von Canstatt
geb. van der Hoeven.

Herzlichen Dank allen, die unser in unserem tiefen Leide so teilnehmend gedacht haben.

Baden, den 12. November 1914.

Medizinalrat Dr. Thomann
und Frau.



Kriegsbekleidung

Pulswärmer, Lederwesten, Pelzwesten u. -Hosen, Brustwärmer, Knieschützer, Pelzmäntel, Pelzfutter usw.

— Maßanfertigung. —

Adolf Lindenlaub Kürschnermeister
Telephon 846. KARLSRUHE Kaiserstraße 191.

Bürgerliche Rechtspflege.

a. Streitige Gerichtsbarkeit.

N. 972.21. Baden. Dr. Karl Brebeck, Nahrungsmittelchemiker und Bakteriologe in Baden, Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwälte Dref. Weufemüller und Staudacher in Baden, klagt gegen die Rentnerin Gustav Kroschmider Ehefrau, Emma geb. Nuppert, früher in Baden, jetzt unbekanntem Aufenthaltsort, im dinglichen Gerichtsstand auf Grund der Behauptung,

GALERIE KRIEGS-AUSSTELLUNG

MOOS Badischer Künstler

Zum Besten der Nationalstiftung u. der Kriegshilfe.

Geöffnet: Werktags 9—5 Uhr
A. 791 Sonntags 11—4 Uhr

Kaiserstr. 96

Feine Herrenschniderei

für Zivil und Militär A. 797

feldgraue Uniformen, Litevken, Mäntel

werden in kürzester Zeit vorschriftsmäßig zu billigsten Preisen angefertigt.

A. Hunsinger, Kaiserstraße 124
Telephon 1869.

500 Kriegswesten

hochwollhaltig, ganz offen (keine Schlupfwesten,

solange Vorrat **5.50** per Stück A. 800

Julius Strauß

lung, daß die Beklagte ihm als Gesamtschuldnerin mit ihrem Ehemann aus einer Hypothek von 30 000 M. den rückständigen Zins zu 4 % vom 1. Mai 1913 bis dahin 1914 mit 1200 M. schulde, mit dem Antrage auf vorläufig vollstreckbare, kostenfällige Verurteilung der Beklagten als Gesamtschuldnerin mit ihrem Ehemann zur Zahlung von 600 M. aus dem Grundstück Grundbuch Baden Bd. 92, Heft 916, Lgh. Nr. 2173 H und Duldung der Zwangsvollstreckung in das genannte Grundstück nach Maßgabe der klägerischen Hypothek. Zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits wird die Beklagte vor das Großh. Amtsgericht Baden auf Freitag, den 18. Dezember 1914, vormittags 9½ Uhr, geladen. Baden, 11. Nov. 1914. Der Gerichtsschreiber Großh. Amtsgerichts.

N. 974. Konstanz. Der am 27. Aug. 1868 in Reichenau geborene Invalide Wilhelm Dreher wurde durch Beschluß des diesl. Gerichts vom 23. Oktober 1914 wegen Trunksucht entmündigt. Konstanz, 9. Nov. 1914. Großh. Amtsgericht.

N. 973. Forstheim. Über das Vermögen des Karl Anton Gofferer, Rosenwirt in Biffingen, wurde heute am 12. November 1914, nachmittags 3½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Herr Rechtsanwalt Großholz hier wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 15. Dezember 1914 bei dem Gerichte anzumelden. Es ist Termin anberaumt vor dem Großh. Amtsgericht hier, Zimmer Nr. 6 zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten

oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch, 23. Dezember 1914, vormittags 9 Uhr.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verhandeln oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache absonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. Dezember 1914 Anzeige zu machen.

Forstheim, 12. Nov. 1914. Gerichtsschreiber Großh. Amtsgerichts A. 1.

Verschiedene Bekanntmachungen.

Die Verlegung des Endhaltepunktes der Abtaltbahn in Karlsruhe, hier das Enteignungsverfahren nach § 29 des Enteignungsgesetzes betr.

Durch Allerhöchste Staatsministerialischließung vom 4. November 1914 Nr. 1494 ist auf Grund des § 31 des Enteignungsgesetzes ausgesprochen worden, daß in Abänderung der Allerhöchsten Staatsministerialischließung vom 20. März 1906 Nr. 218/19 die Bahnlinie für die Abtaltbahn nördlich der Pfaffalteeunterführung in der Weise festgesetzt werde, wie sie auf dem zur Tagfahrt vom 7. September 1914 aufgelegten Plane eingezeichnet ist.

Karlsruhe, 12. Nov. 1914. Großh. Ministerium des Innern. Der Ministerialdirektor: Weingärtner. Dr. Schübly.

Das Karlsruher Adressbuch 1915

wird wiederum in vergrößertem Umfange und mit wesentlichen Verbesserungen erscheinen. So z. B. wurden über 60 neue Straßen aufgenommen! Einen ganz besonderen Wert erhält das Adressbuch 1915 dadurch, daß es in vielerlei Beziehung dem Kriegszustande Rechnung trägt und sich dadurch gewissermaßen als Kriegsadressbuch darbietet, beispielsweise durch einen besonderen Abschnitt über die „Vaterländischen Hilfsstellen im Kriege“, durch die Aufnahme der Feldpostbestimmungen, durch ausführlichen Abdruck von den gesetzlichen Bestimmungen über Wohnungsvermietungen, über Rechtsverhältnisse der Diensthöfen und über die Fürsorge zur Vermeidung ansteckender Krankheiten u. a. m. für die Einwohnerschaft sehr wichtig ist auch der dem Adressbuch beigelegte neue Stadtplan, dem diesmal wiederum besondere Sorgfalt gewidmet wurde und der durch das Entstehen ganzer neuer Stadtteile die mächtig aufstrebende Entwicklung der Residenzstadt Karlsruhe zeigt.

Karlsruhe i. B.

Verlag des Karlsruher Adressbuchs

Karl-Friedrich-Straße 14

G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag.